

Der Religionsunterricht aus Sicht seiner ersten Bezugswissenschaft, der Theologie¹

5

Im Allgemeinen wird das Fach, um das es hier geht, als „Religionsunterricht“ bezeichnet. Auf katholischer Seite spricht man in Niedersachsen vom Fach „Katholische Religion“².

10

Führt man den Begriff der „Religion“³ z.B. auf das lateinische Wort „re-ligare“ zurück, das man mit „rückbinden“ oder „anbinden“ übersetzen könnte, könnte dieser Begriff eine scheinbar unproblematische Verbindung zwischen Gott und dem Menschen zum Ausdruck bringen. Offenbar genauso problemlos spricht der Begriff der „Kor-relation“, den die Rahmenrichtlinien an zentraler Stelle im Rückgriff auf Formulierungen der Synode verwenden, von einer wechselseitigen Beziehung zwischen Gott und dem Menschen. Und an anderer Stelle ist wie selbstverständlich vom „Transzendenzbezug“ der Welt und des Menschen die Rede, so als könne der Mensch von sich aus eine Beziehung Gottes zu ihm herstellen.

15

20

Dass eine Beziehung zwischen Gott und dem Menschen ganz und gar nicht selbstverständlich ist, soll am Begriff der Theo-logie erläutert werden.

25

Methodisch korrekt beginnt die Auseinandersetzung mit der christlichen Botschaft damit, dass uns heute - durch unsere Mitmenschen übermittelt - ein **Wort** begegnet, das „**Wort Gottes**“ (λογος θεου = logos theou) zu sein beansprucht. In diesem Wort möchte uns jemand die Gemeinschaft mit „Gott“ zusagen, die die Angst um uns selbst zu entmachten beansprucht, die der eigentliche Grund dafür ist, dass wir uns zuweilen unmenschlich, anstatt menschlich verhalten.

30

Diese Begegnung mit dem Wort Gottes führt zurück zu der Frage nach der Bedeutung des Wortes „**Gott**“ (λογος θεος = logos theos): Wer (nicht „Was“ wegen **Wort** Gottes, also Person) ist mit dem „Gott“ gemeint, dessen Wort uns begegnet?

35

Traditionell gilt Gott als der Unbegreifliche, als der im unzugänglichen Licht Verborgene. Auf unserer Suche nach der Antwort auf die Frage, wer mit „Gott“ gemeint ist, soll ein Gottes-Begriff gefunden werden, der der geforderten Un-begreiflichkeit nicht widerspricht.

40

Die Bibel – auf ihr Gottesverständnis hin befragt – spricht von Gott als dem „Schöpfer der Welt“.

Vom rechten Verständnis der Rede von Gott als dem Schöpfer der Welt hängt es nun ab, ob eine Beziehung zwischen Gott und der Welt als unproblematisch ausgesagt werden kann oder ob eine solche im Gegenteil nicht sogar ausgeschlossen scheinen muss.

¹ Die Theologie ist „die wesentliche Bezugswissenschaft des Religionsunterrichts“ (Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Beschluss der Kultusministerkonferenz v. 01.12.1989 i. d. F. v. 16.11.2006, S. 6).

² Freilich kann man eigentlich nicht von einer „katholischen Religion“ sprechen.

³ Die etymologischen Ableitungen des Begriffs der „Religion“ werden im Anschluss an diesen Aufsatz erläutert und dem hier vorgestellten Konzept zugeordnet.

Auf unserer Suche nach dem Verständnis des Wortes „Gott“ sind wir, wollen wir Gottes Unbegreiflichkeit nicht widersprechen, auf „das Geschaffene“ allein zurückverwiesen. Von diesem heißt es, es sei „aus dem Nichts geschaffen“ (2 Makk 7,28). Dass die Welt „aus dem Nichts“ geschaffen ist, meint, dass sie in all ihrem Sein, also total, geschaffen ist. Aus dem
 5 Nichts „geschaffen“ wiederum bedeutet, dass die Welt „restlos bezogen auf (...) / restlos verschieden von (...)“ ist. Die Offenlassungszeichen (...) deuten an, dass an dieser Stelle lediglich hinweisend von „Gott“ die Rede sein kann: Wir sind hier logisch an einem Endpunkt angelangt, über den wir nicht hinausreichen. Wir verfügen nicht über einen Gott und Welt umgreifenden Horizont. Dieser „Gott“ kann daher auch in keiner Weise als wohltuend
 10 empfunden werden, handelt es sich doch um eine restlos einseitige Bezogenheit der Welt auf diesen, von dem sie zugleich restlos verschieden ist. Aus diesem Grund steht „Gott“ hier nur zwischen Anführungszeichen.

„Gott“ ist, woraufhin die Welt restlos bezogen, von dem sie aber auch restlos verschieden ist. Anders gesagt: Gott ist der „ohne-wen-nichts-ist“. Dieser Gottesbegriff wahrt einerseits Gottes Unbegreiflichkeit, denn er enthält nichts von Gott selbst, andererseits umfasst er die gesamte Welt.

In einem Geschöpflichkeitsbeweis ist aufzuzeigen, dass sich verschiedene Grundgegebenheiten in der Welt, wie z.B. das Zugleichbestehen von Identität und Nichtidentität, allein durch ihr Geschaffensein widerspruchsfrei erklären lassen.⁴

Da die Welt zwar restlos bezogen auf, aber eben auch restlos verschieden von „Gott“ ist, ist die Behauptung einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehung zwischen Gott und der Welt problematisch. Eine re-ligio oder eine ko-relatio zwischen Gott und Mensch und auch eine Trans-zendenz des Menschen zu Gott hin erweisen sich von der Geschöpflichkeit allein her gesehen als unmöglich.

Erst durch das im mitmenschlichen Gegenüber begegnende **Wort Gottes** ist uns die Gemeinschaft mit dem zugesagt, dessen Geschöpfe wir sind. Wer sich durch dieses Wort hineingenommen weiß in die Gemeinschaft mit Gott, die als Liebe des Vaters zum Sohn im Heiligen Geist selbst Gemeinschaft ist, wird nicht mehr aus der Angst um sich selbst leben, die der eigentliche Grund dafür ist, warum sich Menschen zuweilen unmenschlich und nicht menschlich verhalten, denn er weiß sich in einem Vertrauensverhältnis aufgehoben, das
 35 stärker ist als jedwede Angst.

Dass uns mit dem im unzugänglichen Licht verborgenen Gott im mitmenschlichen **Wort** der Weitergabe des Glaubens Gemeinschaft geschenkt wird, erweist sich so als der Kristallisationspunkt christlicher Theologie.

Dieses Wort gründet in der Auferstehungserfahrung der ersten Zeugen, die im Glauben Jesus als den Christus, als das Wort Gottes, erkannten und verkündeten.

45

⁴ Vgl. <http://peter-knauer.de/11.html>

Exkurs: Zum Begriff der „Religion“

Der Begriff der „Religion“ ist etymologisch nicht eindeutig herzuleiten. Drei dieser Herleitungen sollen in ihrer jeweiligen Bedeutung auf den Religionsunterricht aus Sicht der Theologie bezogen werden:

1. von re-legere = gewissenhaftes Beachten
2. von re-eligere = wieder erwählen
3. von re-ligare = anbinden, zurückbinden

Tatsächlich haben die einzelnen Religionen

- Denkformen, Gebote, Gesetze und Vorschriften formuliert (zu 1.)
- verschiedene Riten der Wiedererwählung entwickelt, z.B. zur Vergebung von Schuld (zu 2.)
- Formen gefunden, in denen sie ihre Gottesbeziehung ausdrücken (zu 3.)

Man muss aber sehen, dass es beim Glauben im Sinne der christlichen Botschaft immer um eines geht: Dass sich nämlich Gott in seinem Wort uns mitteilt, sodass wir Gemeinschaft mit ihm haben; ansonsten bliebe Gott der im unzugänglichen Licht Wohnende, den kein Mensch je gesehen hat noch jemals sehen wird (vgl. 1 Tim 6,16). In diesem Sinne lassen sich die Ableitungen des Begriffs der Religion folgendermaßen verstehen:

zu 1. Gemeint ist nicht die Beachtung der Gesetze des Denkens, ebenso nicht die Beachtung des Gewissens. Ihre Berücksichtigung setzt der Glaube bereits voraus. Gemeint ist das rechte Hinhören auf das zusätzlich zur Welt mitgeteilte Wort Gottes. Auch in liturgischen Handlungen drücken sich im Sinne des Glaubens die Zusage des Wortes Gottes und die Antwort des Menschen darauf in unterschiedlicher Weise aus.

zu 2. In der Angst um sich selbst verfällt der Mensch der Annahme, nicht in Gott geborgen zu sein. In der erneuten Zu-sage der Botschaft besteht die Erwählung, die nicht neu ist, sondern nur vergessen wurde. Genau dies geschieht im Sakrament der Wiederversöhnung.

zu 3. Der Mensch ist in Gott geborgen, kann dies aber nicht an der Welt selbst ablesen. Die „Rück“-bindung besteht in dem zum Geschaffensein hinzu gesagten Wort Gottes.

Die verbreitete Definition von Religion als „das, was uns unbedingt angeht“ (Paul Tillich) wäre folgendermaßen zu erläutern:

- „das, was (...) uns angeht“: das durch unsere Mitmenschen an uns weitergesagte und gerichtete Wort, das Wort Gottes zu sein beansprucht
- un-bedingt: Dieses Wort ist insofern unbedingt, als es in uns selbst nicht verfügbar, von uns selbst nicht herstellbar und auch an der Welt insgesamt nicht ablesbar ist. Es ist ein Wort von „Gott“, auf den die Welt zwar restlos bezogen, von dem sie aber auch restlos verschieden ist. Gemeint ist nicht der unbedingte Anspruch unseres Gewissens, den der Glaube voraussetzt.